



Stern des Monats Klassik

Auch dunkle Töne

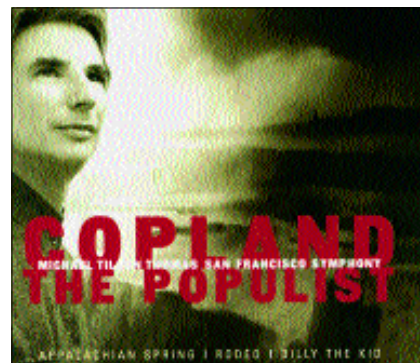
Das Wort „Populist“ scheint in letzter Zeit in Europa in die Krise geraten, vor allem angesichts der Phrasen gewisser äplerischer Politiker. Doch die hier zu besprechende CD kommt aus den USA, und „Copland the Populist“ meint nichts anderes, als dass sie quintessenziell amerikanische und als solche dort äußerst populäre Werke des Komponisten versammelt: die Orchester-Suiten „Billy the Kid“, „Rodeo“ und „Appalachian Spring“.

In letzterer erklingen erstmals auch jene dunklen – und in ihren teilweise obsessiven Repetitionen die Minimal Music vorwegnehmenden – Passagen, die Aaron Copland wohl selbst für gewagt hielt und in seiner Bearbeitung 1946 für großes Orchester (die Originalpartitur von 1943/44 für Marta Grahams Ballett umfasste nur 13 Instrumente) eliminierte: die zornigen Auftritte

eines Revivalisten-Predigers in den Nummern „Fear in the Night“, „Day of Wrath“ und „Moment of Crisis“. Aber gerade sie geben einem Werk die volle Skala der Gefühle zurück, das ansonsten vor allem durch jene „bittersweet tenderness“, die herbstsüße Zärtlichkeit, die Leonard Bernstein an dieser Musik so liebte, dominiert wird. Copland arrangierte die erwähnten Nummern auf Eugene Ormandys Bitte 1954, doch blieben sie Manuskript und wurden zuvor nur von Leonard Slatkin und dem St. Louis Symphony eingespielt.

Michael Tilson Thomas, durch seine Tätigkeiten in Boston und Tanglewood schon als junger Dirigent mit Coplands Werk intim, und das San Francisco Symphony liefern eine exemplarische Interpretation.

Gerhard Persché



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Copland the Populist: Billy the Kid, Appalachian Spring, Rodeo (Orchester-Suiten); San Francisco Symphony, Michael Tilson Thomas (1999)
RCA/BMG CD 9026 63511 (76'30")



Stern des Monats Jazz

Nobelpreiswürdig

Wie die jüngeren deutschen Nobelpreisträger (von der Literatur mal abgesehen), so brauchen wohl auch einige deutsche Jazzer das Klima amerikanischer Arbeitsethik, um sich zu vollenden. Was für jene die idealen Arbeitsmöglichkeiten an den Wissenschaftsfabriken der USA bedeuten, ist für die Jazzmusiker das fruchtbare Ambiente der Stadt New York, der ständige Kontakt mit der Elite des Jazz, das lebendige Studium der Legenden dieser Musik. Anke Helfrich und ihre in New York mit dort lebenden Musikern eingespielte CD „You'll See“ haben so gar keine „deutsche Identität“ – und das ist gut so.

Jenseits aller Nationalpetitessen kann sich eine Musik entfalten, die zwar Einflüsse (etwa von Helfrichs Lehrer Kenny Barron) gesteht, aber doch völlig eigenständig ist. So ist das Überraschende an dieser CD natürlich nicht, wie wenig deutsch sie klingt, sondern mit welcher souveränen Tiefe die junge Pianistin über die Möglichkeiten des Jazz-

Klavierspiels gebietet. Typisch sind da weniger die drei etwas skizzenhaften Stücke mit dem amerikanischen Gastsaxophonisten Mark Turner als Tracks wie Thelonious Monks „Pannonica“: Jenseits aller modischen Manierismen entwickelt sie aus einem solistischen Gang durch die Möglichkeiten des Themas – von selbstreflexiver Meditation zu swingendem Stridepiano – ein sensibles und differenziertes Gruppenspiel, das zum Besten gehört, was der Jazz heute bieten kann.

Helfrichs bluesgetränktes Spiel setzt seelenvolle Grooves, die Bassist Johannes Weidenmüller und Schlagzeuger Jochen Rueckert in blindem Verständnis vervollständigen. So wenig man aber die Leistung ihrer kongenialen Mitspieler schmälern sollte, „You'll See“ verwirklicht von Anfang bis Schluss, von der hervorragenden Aufnahme bis zur präzise zusammengestellten Mischung aus Eigenkompositionen und Standards die Vision Anke Helfrichs.

Stephan Richter



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Anke Helfrich, You'll See; Anke Helfrich (p), Johannes Weidenmueller (b), Jochen Rueckert (dr), Mark Turner (ts) (1999)
Double Moon/Sunny Moon CD 71013 (57'07")